

Hans Coppi/Sabine Kebir

# Ilse Stöbe: Wieder im Amt



**Eine Widerstandskämpferin  
in der Wilhelmstraße**

**Mit einem Vorwort von Johanna Bussemer  
und Wolfgang Gehrcke**

Hans Coppi / Sabine Kebir  
Ilse Stöbe: Wieder im Amt

*Hans Coppi*, Sohn der zu der Widerstandsgruppe »Rote Kapelle« gehörenden und von den Nazis ermordeten Hans und Hilde Coppi. Er ist Historiker und freier Mitarbeiter an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand sowie Vorsitzender der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA). Zahlreiche Veröffentlichungen zum Widerstand gegen das Naziregime und zu antifaschistischer Erinnerungskultur.

*Sabine Kebir* promovierte über »Die Kulturkonzeption Antonio Gramscis« und habilitierte im Fach Politologie in Frankfurt am Main zu »Antonio Gramscis Zivilgesellschaft«. Seit 1988 lebt sie hauptsächlich als Wissenschaftsautorin in Berlin (Hauptgebiete: Fragen der Demokratieentwicklung, Genderprobleme, Kultur- und Bildungspolitik, Islam und Islamismus, Literaturwissenschaft). Sie ist u.a. Beirätin im Präsidium des deutschen P.E.N.-Zentrums.

*Johanna Bussemer* ist Referentin für Außenpolitik der Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag.

*Wolfgang Gehrcke*, MdB, ist Außenpolitischer Sprecher der Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag.

Hans Coppi/Sabine Kebir

## **Ilse Stöbe: Wieder im Amt**

Eine Widerstandskämpferin in der Wilhelmstraße

Mit einem Vorwort von Johanna Bussemer  
und Wolfgang Gehrcke

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

VSA: Verlag Hamburg

Die in diesem Band abgedruckten Fotos stammen, wenn nicht anders angegeben, aus der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (GDW), Berlin, Sammlung Rote Kapelle.



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter [www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode](http://www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode)). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

# Inhalt

Johanna Bussemer/Wolfgang Gehrcke	
<b>70 Jahre verschwiegen: die Widerstandskämpferin Ilse Stöbe</b> .....	7
Zur Notwendigkeit einer Ehrung und Anerkennung der Widerstandstätigkeit von Ilse Stöbe .....	9
Ilse Stöbe – Grenzgängerin im Widerstand? .....	10
Spurensuche mit Hindernissen: die Moskauer Archive bleiben verschlossen .....	12
Hans Coppi	
<b>»Haltet die Augen offen« – eine biografische Skizze zu Ilse Stöbe</b> .....	17
Eine schwierige Annäherung .....	17
Die Heranwachsende .....	18
Das Berliner Tageblatt und Theodor Wolff .....	20
Die folgenreiche Freundschaft zu Rudolf Herrnstadt .....	23
Die illegale Arbeit beginnt .....	29
Der Sturz in das Dritte Reich .....	31
Schweizer Impressionen .....	37
Die Warschauer Jahre .....	40
Eine Residentur der GRU entsteht .....	47
Rudolf von Scheliha .....	50
Exkurs: Das Zeitungskorrespondenzbureau .....	55
Die Arbeit in Berlin .....	57
Der Plan Barbarossa .....	65
»Haltet die Augen offen und macht Euch nichts vor« .....	68
Ohne Verbindung .....	73
Carl Helfrich .....	74
Suche nach Alta .....	76
In Haft .....	83
Literatur .....	101

Hans Coppi	
<b>Der Umgang mit Ilse Stöbe in Ost und West</b> .....	105
1. Widersprüchliche Würdigung im Osten .....	105
2. Stigmatisiert im Westen .....	110
3. Neubeginn und Kontroversen .....	115
Literatur .....	118

Sabine Kebir	
<b>Verwischte Spuren der Widerstandskämpferin Ilse Stöbe</b> .....	122
1. Zeugnisse über Ilse Stöbe aus erster Hand .....	122
Theodor Wolff 124   Helmut Kindler 132   Gerhard Kegel 138	
Greta Kuckhoff 144	
2. Rezeption Ilse Stöbes in der Dynamik des Kalten Krieges .....	145
Ein sowjetisches Tabu behindert Aufklärung über den Widerstand 145   Die	
Broschüre der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes 147   Hauptan-	
kläger Manfred Roeder wird für die westlichen Alliierten und die Öffentlich-	
keit der BRD zum Interpreten der »Roten Kapelle« 150   Der STERN: Das	
sowjetische Spionagenetz von der »Roten Kapelle« bis zur Agentenschule Pots-	
dam 155   Karl Barth: Eine Gegenstimme von Gewicht 159   In der DDR	
wird der Widerstand auf Parteiloyalität getrimmt 161   »Alta« in der Prawda und	
in einem sowjetischen Roman 163   DDR: Ilse Stöbe rückt in die erste Reihe	
der »Kundschafter« 169   Eine ambivalente Serie im »Spiegel« 172   Die Re-	
habilitierung Rudolf Herrnstadts und Rudolf von Schelihas 176   Und Ilse	
Stöbe? 180	
Literatur .....	183

Sabine Kebir	
<b>Minderheiten im Blick:</b>	
<b>Spuren von Ilse Stöbes journalistischen Arbeiten</b> .....	186

## Anhang

1. Meldungen von »Alta« 193 | 2. Dokumente 196 |
3. Ausgewählte Zeitungsartikel von Ilse Stöbe 204

Der Fotobogen befindet sich hinter Seite 112.

Johanna Bussemer/Wolfgang Gehrcke

## **70 Jahre verschwiegen: die Widerstandskämpferin Ilse Stöbe**

*»Hebt wenn Ihr ein gutes Wort für den anderen wisst, es nicht auf. Sagt es sofort, tut Euch Liebes, Ihr könnt ja nicht wissen, ob Ihr noch einmal dazu kommt.«*  
(zit. nach Sahn 1994: 273)

Diese Zeilen schreibt Ilse Stöbe im letzten Brief an ihre Mutter am Tag ihrer Hinrichtung in Berlin-Plötzensee.<sup>1</sup> Ihr selbst wurden nach ihrer Ermordung 1942 nur wenige gute Worte zuteil. Eine breite Anerkennung ihrer Widerstandstätigkeit steht noch immer aus. Wenig beschrieben ist auch der Weg der ungewöhnlichen jungen Frau, die es, aus dem Lichtenberger Arbeitermilieu stammend, über das von Theodor Wolff geführte »Berliner Tageblatt« bis in die Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes schaffte und die schließlich aufgrund ihrer Handlungen und Überzeugung am 22. Dezember 1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde.

Die geringe Bekanntheit ihres Schicksals hat ihren Ursprung einerseits in den Rezeptionen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten. Ilse Stöbe gab Informationen an den sowjetischen Auslandsgeheimdienst weiter. In der Bundesrepublik Deutschland galt sie dementsprechend als Spionin im Dienste des Gegners. In der DDR erfuhr sie eine kurze Zeit der Anerkennung, die jedoch verblasste, als ihr Freund und Partner in der Widerstandstätigkeit, Rudolf Herrstadt, nach einer zunächst vielversprechenden politischen Karriere bei der Parteiführung der SED zu einer Unperson geworden war.

Zudem ist Ilse Stöbe nur schwer in der Landschaft des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus zu verorten. Sie war kein Mitglied der Schulze-Boysen/Harnack-Gruppe, um die es heute meistens geht, wenn die Gestapo-Bezeichnung »Rote Kapelle« genannt wird. Ihre Verbindungen zur GRU, dem militärischen Nachrichtendienst der Sowjetunion, wurden lediglich im Zusammenhang mit denen der »Roten Kapelle« aufgedeckt. Für die Weitergabe von Informationen geworben wurde sie von dem Kommunisten

---

<sup>1</sup> Im vorliegenden Band abgedruckt: S. 202f.



Rudolf Herrnstadt. Zusammengearbeitet hat sie aber auch mit dem adligen Legationsrat Rudolf von Scheliha aus dem Auswärtigen Amt. Scheliha stand in engem Kontakt mit einigen Personen, die später am Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt waren.

Wenn überhaupt irgendwo beschrieben, so wird sie nicht selten »die schöne Kommunistin« genannt. Dabei ist nicht eindeutig bewiesen, ob Ilse Stöbe überhaupt Kommunistin gewesen ist. Parteimitglied war sie nicht. Die vorhandenen Zeugnisse ihres Lebens zeugen von einer Frau, die zwar eine eindeutige Gegnerin des Nationalsozialismus war und aufgrund ihrer Herkunft aus dem Lichtenberger Arbeitermilieu und des engen Kontakts mit Rudolf Herrnstadt auch eine linke Orientierung besaß, selber jedoch eher eine bildungsbürgerliche Lebensweise hatte und für sich auch eine solche Karriere anstrebte. Am Tag vor ihrer Hinrichtung hält sie als Zeichen des Abschieds ein Handtuch aus ihrer Zelle und pfeift die Internationale. Sie war in vielerlei Hinsicht eine Grenzgängerin.

Ein weiterer Grund für die Verschwiegenheit um Ilse Stöbe liegt darin, dass von ihr sehr wenige für die historische Forschung nutzbare Dokumente erhalten oder zugänglich sind. Ihre Mutter Frieda Stöbe und ihr Halbbruder Kurt Müller versuchten zwar noch, nach ihrer Verurteilung ein Gnadengesuch für sie durchzusetzen, wurden aber in Folge dieser Bemühungen und ihrer eigenen Widerstandstätigkeit im Zusammenhang mit der Gruppe »Europäische Union« in das Konzentrationslager Ravensbrück und das Zuchthaus Brandenburg verschleppt und dort ermordet. Anders als zum Beispiel Rudolf von Scheliha, dessen Familie sich später gerichtlich die Anerkennung seiner Widerstandstätigkeit erstritt, hatte Ilse Stöbe keine Familie mehr, die sich für ihre posthume Ehrung hätte einsetzen und auch Zeugnisse ihres Lebens liefern können. Weder Rudolf Herrnstadt noch Carl Helfrich haben nach 1945 das Leben und Wirken Ilse Stöbes dokumentiert.

Dies wird auch im 2010 von den Historikern Conze, Hayes, Frei und Zimmermann vorgelegten Bericht zur Geschichte des Auswärtigen Amtes erwähnt. Dort heißt es nach einer Beschreibung der langwierigen Auseinandersetzung um die Widerstandstätigkeit Schelihas, »Ilse Stöbe, Schelihas Mitarbeiterin in der Informationsabteilung, die am gleichen Tag mit ihm verurteilt und in Plötzensee hingerichtet wurde, fehlt nach wie vor auf der Tafel. Sie hatte keine Verwandten mehr, die sich für sie einsetzen konnten [...].« (Conze u.a. 2010: 569)

Die Auffassung, dass eine Ehrung Ilse Stöbes überfällig ist, wurde auch in der anhaltenden Rezeption und inhaltlichen Aufarbeitung des Historikerberichts aufgegriffen. So fragt Reiner Blasius in einem Artikel in der Frankfur-

ter Allgemeinen Zeitung über den Umgang des Auswärtigen Amtes mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus, ob jene Gerechtigkeit, die uns heute wissen lässt, dass auch Rudolf von Scheliha ein Opfer von Gewalt und Terror geworden ist, nicht auch für die offiziell weiterhin verschwiegene Ilse Stöbe gelten müsse? (Blasius 2011: 6) Alexander Cammann ist sich sicherer: Die schöne Kommunistin Ilse Stöbe fehle noch immer auf der großen Gedenktafel des Auswärtigen Amtes (Cammann 2010).

### **Zur Notwendigkeit einer Ehrung und Anerkennung der Widerstandstätigkeit von Ilse Stöbe**

Sichtbare Konsequenzen hat das Auswärtige Amt aus dieser Einschätzung des Historikerberichts und seiner Rezensenten bisher nicht gezogen.<sup>2</sup> Würde dies geschehen, so müsste Ilse Stöbe als zweite nach Rudolf von Scheliha<sup>3</sup> ihren Platz auf der Tafel in der Eingangshalle des Auswärtigen Amtes finden. Sie wäre die erste Frau und die einzige Nicht-Diplomatin, der diese Anerkennung zuteil würde. Beides wäre ein Novum, entscheidend ist jedoch, dass auf diese Weise mit einem Überbleibsel des Kalten Krieges aufgeräumt werden könnte. Denn eine solche Ehrung rührt an mehreren Tabus deutscher Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Der Kalte Krieg, die Westanbindung der Bundesrepublik und das Bekanntwerden der Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der stalinistischen Sowjetunion schufen ein stark antikomunistisches politisches Klima. Diether Posser, ehemaliger Justizminister in NRW und Weggefährte des Bundespräsidenten Gustav Heinemann, kritisiert in seinem Buch »Anwalt im kalten Krieg« die nur aus Abgrenzung bestehende Ostpolitik Konrad Adenauers und die Tatsache, dass er die Sowjetunion und die Kommunisten zum für ihn notwendigen Feindbild aufbaute. »Im Kampf gegen Sowjetrußland heiligte für ihn der Zweck die Mittel, und er griff bedenkenlos zu Täuschung, Verdrehung und Irreführung«, so Posser (1991: 30) weiter.

---

<sup>2</sup> In einem Schreiben des ehemaligen Staatsministers im Auswärtigen Amt, Werner Hoyer, an den Bundestagsabgeordneten Wolfgang Gehrcke vom 17.5.2011 wurde jedoch eine Prüfung des Sachverhaltes Ilse Stöbe in Aussicht gestellt. Nach neueren, mündlichen Informationen aus dem Auswärtigen Amt wurde diese Prüfung auch beauftragt.

<sup>3</sup> Auf der Tafel sind die Widerstandskämpfer nach ihren Todesdaten verzeichnet. Scheliha führt diese Liste an. Er und Stöbe wurden am gleichen Tag in Berlin-Plötensee hingerichtet. Einem Dokument der Gestapo lässt sich jedoch entnehmen, dass Scheliha durch den Strang und dann Ilse Stöbe durch das Fallbeil hingerichtet worden ist.

Elf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die KPD verboten und viele Kommunistinnen und Kommunisten, die Gefängnisse und Konzentrationslager der Nazis überlebt hatten, wurden erneut inhaftiert. Später, in den 1970er und 1980er Jahren waren es unter anderem die Kinder kommunistischer Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer wie Sylvia Gingold und Ilse Jacob, die mit Berufsverboten belegt wurden. Die Ausgrenzung von Kommunistinnen und Kommunisten machte eine systematische Aufarbeitung des kommunistischen Widerstandes im Westen lange Zeit unmöglich. In diesem Klima – symptomatisch dafür war ein Wahlslogan der CDU »Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau!«<sup>4</sup> – wurde auch der Widerstand gegen den Nationalsozialismus noch, in Kontinuität zu den Deutungsmustern von Gestapo- und NS-Justiz, mit Hoch- und Landesverrat gleichgesetzt.

Dies galt zunächst allerdings für alle Formen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Der nach der Gründung der beiden deutschen Staaten jedoch rasch begonnene Wettstreit über die Deutung und auch die unterschiedliche Art der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit zeigte sich unter anderem in der Veröffentlichung des Braunbuchs in der DDR, welches Kriegs- und Nazi-verbrecher auflistete, die in der Bundesrepublik wieder Ämter und Positionen eingenommen hatten. In der DDR als Propaganda-Material publiziert und im Westen als solches diffamiert, wurde bei der Neuauflage des Buches 2002 die Fehlerquote auf unter 1% geschätzt (Podewin 2002). Unter den 1.800 aufgeführten aktiven Nazis im Öffentlichen Dienst der BRD befanden sich demnach 245 ehemalige Diplomaten des »Dritten Reiches«. Da das Braunbuch unmittelbar auf die Nazi-Vergangenheit des Auswärtigen Amtes abzielte, wird es relativ direkt einen Beitrag dazu geleistet haben, dass die Würdigung von Ilse Stöbe, über deren Gegnerschaft zum Nationalsozialismus in der DDR bereits seit 1947 erstmals publiziert wurde, in weite Ferne rückte.

## **Ilse Stöbe – Grenzgängerin im Widerstand?**

Die starke Politisierung des Widerstandes in beiden deutschen Nachkriegsstaaten führte generell dazu, dass versucht wurde, möglichst klare Deutungsmuster zu überliefern. Ilse Stöbe passte letztendlich in keines dieser Deutungsmuster.

---

<sup>4</sup> Wahlslogan auf einem Plakat der Christlich-Demokratischen Union 1953.

Während in der Bundesrepublik der adlig-bürgerlich-militärische Widerstand – auch erst in den 1960er Jahren und damit viel zu spät – anerkannt und entsprechend erforscht wurde und in der Folge eine überproportionale Bedeutung in der Vergangenheitsbewältigung zugewiesen bekam, ließ die Erforschung jener Gruppen, die als aus dem sozialistischen oder kommunistischen Milieu kommend identifiziert werden können, aufgrund eben jener Ost-West-Gegensätze, die auch den Diskurs um den Widerstand gegen den Nationalsozialismus beherrschten, bis in die 1980er Jahre hinein auf sich warten. In der DDR begann direkt nach dem Krieg eine Phase der Beschäftigung mit dem Widerstand linksgerichteter Gruppen, auch die Mitglieder der Gruppe Schulze-Boysen-Harnack wurden schnell zu Helden des faschistischen Widerstandes. Die Historiker in der DDR verstärkten die Sichtweise, dass es sich um eine Organisation mit ausschließlich kommunistischem Charakter handelte (vgl. Mommsen 2012: 19). So kam es, dass die Gruppe um Schulze-Boysen/Harnack, so Coppi, Danyel und Tuchel in ihrem Sammelband zur »Roten Kapelle«, »[...] zur größten sowjetischen Spionageorganisation des zweiten Weltkriegs stilisiert und mit einem schier unentwirrbaren Geflecht von Legenden, Halbwahrheiten und politischen Klischees« umgeben wurde (Coppi/Danyel/Tuchel 1994: 8).

Ilse Stöbe spielt in dieser Gemengelage in mehrfacher Hinsicht eine besondere Rolle. Auch sie war Opfer der Aktion »Rote Kapelle« der Gestapo, nicht jedoch Mitglied der Gruppe Schulze-Boysen/Harnack. Unter dem Namen »Rote Kapelle« fasste die Gestapo 1942 einfach ein weit verzweigtes Netzwerkwerk von Intellektuellen, Akademikern, Künstlern und Schriftstellern, aber auch Arbeiterinnen und Arbeitern, zusammen, die aber weder alle miteinander kooperierten, noch sich durchgängig kannten. Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack sowie Ilse Stöbe hatten 1940/41 unabhängig voneinander Kontakte zu Mitarbeitern der sowjetischen Botschaft in Berlin. Diese führten Ende August 1942 zur Aufdeckung beider Gruppen und zur Verhaftung von mehr als 120 Personen, von denen über 50 hingerichtet, bei Verhören ermordet wurden oder sich in der Haft das Leben nahmen. Unter ihnen waren auch Scheliha und Ilse Stöbe.

Anders als bei großen Teilen der »Roten Kapelle«, für die Hans Mommsen konstatiert, dass die Weitergabe von Informationen an die Sowjetunion nur eine »durchaus untergeordnete Rolle« gespielt habe, war bei Ilse Stöbe und Rudolf Herrnstadt die Weitergabe von Informationen an den sowjetischen Auslandsgeheimdienst der Kern ihrer Widerstandstätigkeit. Herrnstadt dürfte Ilse Stöbe an die Widerstandstätigkeit herangeführt haben. Bei dem Diplomaten

Rudolf von Scheliha wird bis heute darüber gestritten, ob er wusste, dass von ihm an Stöbe und Herrnstadt weitergegebene Informationen in die Sowjetunion übermittelt wurden. Widerlegt hingegen ist, in einem langwierigen und für die Familie von Rudolf von Scheliha schmerzhaften Prozess, die ehrabschneidende Behauptung, dass die Widerstandstätigkeit Rudolf von Schelihas in finanziellen Vorteilen begründet war.

Die Tatsache, dass die Aktionen von Stöbe und Herrnstadt nur indirekt mit denen der Gruppe Schulze-Boysen/Harnack verbunden waren, führte dazu, dass Ilse Stöbe auch keine zentrale Figur der Geschichtsschreibung um die »Rote Kapelle« wurde. Nachdem Rudolf Herrnstadt, dem in der jungen DDR eine vielversprechende Karriere als Politiker und Journalist bevorstand – von 1950-1953 gehörte er dem Politbüro der SED an –, wegen seiner Solidarität mit den streikenden Arbeiterinnen und Arbeitern am 17.6.1953 in Ungnade der Parteiführung fiel, wurde auch über Ilse Stöbes in der DDR bis 1969 kaum mehr berichtet. Apparat und Wissenschaft übernahmen einfach die Überlieferung aus den Gestapo-Akten, nach denen Herrnstadt und Stöbe ein Paar gewesen seien, und sahen Ilse Stöbe damit zu nah an einem neuen Gegner. Dennoch erhielt sie 1969 zusammen mit anderen Widerstandskämpfern den sowjetischen Rotbanner-Orden.

Sonst aber verschwand Ilse Stöbe Mitte der 1950 Jahre in einer Art Vakuum der Geschichtsschreibung des Kalten Krieges. Dass sich in der DDR kaum jemand mehr für sie interessierte und zu diesem Zeitpunkt noch lebende Zeitzeugen nicht befragt wurden, hat dazu geführt, dass die Datenlage zu Ilse Stöbe heute – mehr als 70 Jahre nach ihrer Ermordung – nicht einfach ist.

### **Spurensuche mit Hindernissen: die Moskauer Archive bleiben verschlossen**

Die Entstehung dieses Buches, mit dem die Lücke im Wissen über Ilse Stöbe geschlossen und ihre Widerstandstätigkeit fundiert belegt werden soll, ist unmittelbar mit dem Erscheinen des Historikerberichtes zur Geschichte des Auswärtigen Amtes verknüpft. Als dieser 2010 dem Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages vorgelegt wurde, begann gerade die äußerst kontroverse Diskussion über seine wissenschaftliche und politische Verfasstheit. Uns fiel jedoch gleich jene kleine oben zitierte Bemerkung über Ilse Stöbe, über deren Schicksal wir bei Brüning und Liebmann schon gelesen hatten, auf, und wir beschlossen, uns für sie einzusetzen.

Auf einen Parlamentsantrag reagierten sowohl die Parlamentarier aller Fraktionen als auch das Auswärtige Amt positiv. Darin forderten wir neben der Anerkennung Ilse Stöbes als Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus und ihrer Aufnahme auf die Tafel Widerstandskämpfer im Auswärtigen Amt, auch die Vergabe eines Forschungsprojektes, das die Geschichte aller Bundesbehörden dahingehend untersuchen sollte, ob es weitere Personen gibt, deren Tätigkeit im Widerstand aufgrund des Vorwurfs der »Sowjet-Spionage« bisher nicht anerkannt wurde.<sup>5</sup> »Ich begrüße das Grundanliegen des Antrages der Fraktion der Linken, Frau Ilse Stöbe als Widerstandskämpferin anzuerkennen. Sie hat ohne Zweifel wichtigen Widerstand geleistet (...)«, so der SPD-Abgeordnete Günter Gloser. Manfred Grund von der CDU/CSU Fraktion betont: »Wir sollten das [ob Ilse Stöbe Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus war] überprüfen, und wenn es sich bestätigt, dann sollten wir sie auch als solche anerkennen, als die einzige Form nachholender Gerechtigkeit, die uns noch möglich ist.«<sup>6</sup>

Der Unterausschuss Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik unterstützte das Anliegen, Ilse Stöbe auf der Gedenktafel des Auswärtigen Amtes aufzunehmen, sogar einstimmig.

Von einer wohlwollenden Umgebung für ein politisches Anliegen bis zur Erreichung des Ziels, Ilse Stöbe endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist es jedoch ein langer Weg. Umso erfreulicher war es, dass wir Frau Dr. Sabine Kebir und Herrn Dr. Hans Coppi jun. gewinnen konnten, sich systematisch einer Publikation zu Ilse Stöbe anzunehmen. Hans Coppis biografische Skizze geht weit über alles hinaus, was bisher über Ilse Stöbe bekannt war oder publiziert wurde. Anschließend widmet er sich Rezeption Stöbes in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten. Sabine Kebir hat sich die Darstellung von Ilse Stöbes in den Augen ihrer Zeitgenossen angesehen. Ihre Lesart von Theodor Wolffs Roman »Die Schwimmerin« gibt uns nicht nur eine Ahnung von der Anziehungskraft der jungen Ilse Stöbe, sondern ist zugleich ein Spaziergang durch das Berlin der 1920er und 1930er Jahre. Der Chefredakteur des Berliner Tageblatts, Theodor Wolff, liefert in diesem bereits im französischen Exil erschienenen Roman (Wolff 1937) mit seiner Beschreibung der jungen Gerda Rohr, einer literarischen Figur, die auf Ilse Stöbe basiert, sicher-

---

<sup>5</sup> Deutscher Bundestag Drucksache 17/7488; Antrag der Fraktion DIE LINKE: Ilse Stöbe als Widerstandskämpferin im Auswärtigen Amt anerkennen.

<sup>6</sup> Deutscher Bundestag – 17. Wahlperiode – 178. Sitzung, Berlin, Donnerstag 10. Mai 2012, S. 21274.

lich das umfangreichste Bild von ihr. Allerdings müssen hier die Grenzen zwischen Fiktion und den für eine Stöbe-Biografie nutzbaren Informationen bei jedem Sachverhalt neu hinterfragt und gezogen werden. Anschließend befasst sie sich mit Ilse Stöbes journalistischer Tätigkeit.

Die Materiallage, auf die Coppi und Kebir hierbei zurückgreifen konnten, machte das Unterfangen, ein umfassendes Bild vom Leben, Arbeiten und der Widerstandstätigkeit Ilse Stöbes vorzulegen, nicht gerade einfach. Ilse Stöbe wird zwar in einigen Zeugnissen von Zeitzeugen wie zum Beispiel in den autobiografisch geprägten Schriften von Irina Liebmann und Helmut Kindler erwähnt. Elfriede Brüning widmete ihr einen Aufsatz in ihrem Buch »Gefährtinnen« (Brüning 2004), sah jedoch aufgrund der geringen Dokumentationslage von einer umfangreicheren Publikation ab. Ulrich Sahn, der auch eine Biographie über ihren Kollegen und Informationsgeber Rudolf von Scheliha schrieb, in der Ilse Stöbe häufiger vorkommt, ergänzte 1994 den in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand erschienenen Band zur »Roten Kapelle« um ein kurzes Kapitel über sie (Sahn 1994).

Glücklicherweise sind in den letzten 20 Jahren, insbesondere durch die akribische Forschungsarbeit von Hans Coppi, zahlreiche Dokumente zusammengetragen worden, die einiges von Sahms Annahmen widerlegen. So gibt Sahn an, dass sich in den Gehalts- und Organisationslisten und den sonstigen Akten des Auswärtigen Amtes zwischen 1939 und 1942 keine Hinweise auf eine Beschäftigung Stöbes finden lassen, die ihre Arbeit beweisen. Auch ihre »Spionagetätigkeit für die Sowjetunion« sieht Sahn nicht als eindeutig bewiesen an (ebd.: 263). Heute besteht für das politische Archiv des Auswärtigen Amtes kein Zweifel mehr, dass Ilse Stöbe dort angestellt gewesen ist. Diese Tatsache ist unabdingbare Notwendigkeit für ihre Ehrung in Form einer Aufnahme auf die Tafel der Widerstandskämpfer im Auswärtigen Amt.

Wichtiges Material, wie die Gestapo-Verhöre von dem ebenfalls in Widerstandsaktivitäten eingebundenen Helmut Kindler und Ilse Stöbes Bruder Kurt Müller, muss immer auch unter Berücksichtigung der Tatsache gelesen werden, dass diese in der Gestapo-Haft oft versuchten, sich und andere zu schützen und sich deswegen teilweise Widersprüche, so ist es zum Beispiel bei Kindler, zu späteren Aussagen ergeben.

Leider ist es auch für die vorliegende, im deutschsprachigen Raum erste umfangreiche Publikation über Ilse Stöbe nicht gelungen, die Unterlagen einzusehen, die im Archiv des russischen Auslandsgeheimdienstes GRU in Moskau liegen. Dies gelang allerdings dem russischen Historiker Vlademir Lota, dessen Erkenntnisse in die Skizze vom Hans Coppi eingeflossen sind.

Wir können nur vermuten, dass in Moskau die Befürchtung besteht, dass die Akteneinsicht zwei Fragen erneut aufwerfen könnten. Erstere wäre, welche Fehler auf russischer Seite zur Aufdeckung, Verhaftung und in den allermeisten Fällen zur Ermordung derjenigen geführt haben, die unter die Gestapo-Aktion »Rote Kapelle« fielen. Zweitere bezieht sich auf die bereits häufiger diskutierte Frage, warum Stalin und seine Administration auf die von mehreren deutschen Widerstandsgruppen überlieferten Informationen über den bevorstehenden Angriff Nazi-Deutschlands auf die Sowjetunion nicht reagiert haben. Oder aber wo innerhalb des sowjetischen Geheimdienstapparates diese Informationen verloren gegangen sind.

Die Rolle der Sowjetunion im Umgang mit den Widerstandsgruppen, die ihnen Informationen weiterleiteten, bleibt zwiespältig. Der sowjetische Auslandsgeheimdienst GRU handelte fahrlässig, als er bei dem Versuch, nach dem Überfall auf die Sowjetunion wieder Kontakt zu Informanten innerhalb Deutschlands aufzubauen, nur eine Funkspur benutzte und damit riskierte, dass bei einer Entschlüsselung mehrere Gruppen gleichzeitig aufgedeckt werden konnten.

Genau dies geschah und führte zur Hinrichtung von Ilse Stöbe und Rudolf von Scheliha und all den anderen. Unbefriedigend ist auch, dass die Sowjetunion und Russland den Angehörigen der Opfer nach dem Krieg die Aufklärung verweigerte. Dennoch müssen die gemeinsamen Aktivitäten der Widerstandsgruppen und der Sowjetunion als Beiträge im Kampf gegen den Hitler-Faschismus gesehen werden.

Dieses Buch möge auch als Anstoß dafür dienen, anderen, aufgrund der Geschichtsschreibung des Kalten Krieges bisher in Vergessenheit geratenen Personen zur Anerkennung für ihre Taten gegen den Nationalsozialismus zu verhelfen. Dafür gilt es, die Geschichte der politischen Institutionen beider deutscher Staaten gleichermaßen, unter anderem die Geschichte des Außenministeriums der DDR, weiter aufzuarbeiten. Auch für Forschung über Personen ohne diplomatischen Status, wie die Sekretärin Ursula Schulz in der Informationsabteilung oder Ilse Stöbes letzten Partner Carl Helfrich, gibt die Materiallage nun Anlass.

Ilse Stöbe, so hoffen wir, ist mit diesem Buch und der hoffentlich bald folgenden Aufnahme in die Liste der im Widerstand umgekommenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes nun für die Zukunft ein Denkmal gesetzt worden. Und damit auch ein wenig Gutes widerfahren.

Wir danken Hans Coppi und Sabine Kebir dafür, dass sie sich auf das manchmal abenteuerliche Projekt »Ilse Stöbe« eingelassen und sich ihr jeweils auf



ihre ganz eigene Art und Weise genähert haben. Stefan Thimmel, Bert Thinius und Florian Weis von der Rosa-Luxemburg-Stiftung sowie Marion Fisch und Gerd Siebecke vom VSA: Verlag danken wir, dass sie unsere Begeisterung für das Thema teilten und dieses Buch ermöglicht und umgesetzt haben.

Berlin, 17. Mai 2013

## Literatur

- Blasius, Rainer (2011): Das Amt und der 20. Juli, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20.7: 6.
- Brüning, Elfriede (2004): Ihr Deckname war Alta, Das ungewöhnliche Leben der Ilse Stöbe (1911-1942), in: Dies., Gefährtinnen, Porträts vergessener Frauen, Berlin: 30-47.
- Cammann, Alexander (2010): Die Diplomaten des Holocaust; in: DIE ZEIT Nr. 44 vom 28.10.
- Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe (2010): Das Amt und die Vergangenheit, Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München.
- Coppi, Hans/Danyel, Jürgen/Tuchel, Johannes (Hrsg.) (1994): Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin.
- Mommsen, Hans (2012): Die »Rote Kapelle« und der deutsche Widerstand gegen Hitler, Bochum.
- Podewin, Norbert (Hrsg.) (2002): Braunbuch. Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik und in Berlin (West), Reprint der 3. erw. Aufl. von 1968, Berlin
- Posser, Diether (1991): Anwalt im Kalten Krieg, Ein Stück deutscher Geschichte in politischen Prozessen, München.
- Sahm, Ulrich (1994): Ilse Stöbe, in: Hans Coppi/Jürgen Danyel/Johannes Tuchel, Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin.
- Wolff, Theodor (1937): Die Schwimmerin, Ein Roman aus der Gegenwart, Zürich.